

Pränumerationspreis:

Für Laibach (Sammt  
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—  
Halbjährig . . „ 2.50  
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—  
Halbjährig . . „ 3.—  
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 kr.

# TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren.

Für die zweispaltige Beilege  
zeile oder deren Raum bei  
einmaliger Einschaltung  
6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr.  
Stempel jedesmal 30 kr.

Redaktion: Hauptplatz  
Nr. 313, II. Stod.

Administration eben-  
dasselbst in Ottolar Klerer's  
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 15. Juli 1870.

Nr. 56.

## Epilog.

### III.

Was die Taktik der Falschliberalen anbelangt, so ist sie, wie überall, auch bei den Wahlen eine geheime. Die Gründe dieser Erscheinung sind, ganz abgesehen von dem Charakter und Naturell der Verfassungswütthigen, sehr triftig; das geheime Manöver ist das einzige, womit sie bei einiger Unachtsamkeit unsererseits reussiren könnten, worauf sie demnach ihre Pläne bauen. Wenn jemand etwas irgendwo einschmuggeln will, so wird er weder seine Absicht, noch seinen Plan an die große Glocke hängen, er muß im Gegentheile darauf bedacht sein, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, mit anderen Worten, seine Feinde zu täuschen suchen.

Die „Konstitutionellen“ hatten nun auf slovenischem Boden zwei Feinde zu täuschen; der eine ist der Verein „Slovenija“, der in seinen Reihen alles zählt, was sich an der Vertheidigung der Landesrechte und Volksinteressen hervorragend betheiligt, eine mächtige Schutzwehr der Nation, der sich deren Feinde nimmer im offenen Angriff zu nähern wagten. In diese Art von Gegnern unserer Konstitutionellen reihen wir selbstverständlich auch alle ähnlichen Vereine in slovenischen Marken. Auf diese Schutzwehr baut das Volk, es vertraut den Führern alles an; das wissen und bedauern unsere Gegner sehr wohl; da aber ein offener Angriff ebenso zwecklos als gefährlich war, so beschloßen sie, diese Wachtürme nachhülcherweile zu umgehen, sie im Rücken zu lassen und gegen die eigentliche Macht, das Volk zu operiren, denn das Volk ist der zweite Feind, den sie über ihre Absichten täuschen mußten. Um jedoch dieses leichter zu erreichen, mußten sie zuerst den Wächter oben, der ja die bedrohte Gegend alarmiren konnte, einschläfern. Dieß versuchten sie dadurch zu erreichen, daß sie unter dem Schilde der Apathie gegen die Vorgänge am Lande desto eifriger in den Städten minirten, deren Eroberung ihnen ohnehin nicht schwierig schien, um auf diese Art die Aufmerksamkeit ihres stets wachsamem Feindes auf diese Punkte zu konzentriren.

Zu gleicher Zeit agitirte man am Lande durch vermeintlich einflußreiche Personen und bürokratische Schreckensmänner, erlaubte und unerlaubte Mittel, ließ Pamphlete in slovenischer Sprache unter das Volk fliegen und that alles denkbare, um einerseits die slovenischen Führer und Kandidaten zu diskreditiren, andererseits ihre Kandidaten anzupreisen und als Volksfreunde hinzustellen. Daß man dabei die wahre Farbe sorgfältig verbarg und unter fremder Flagge segelte, ist ebenso begreiflich wie natürlich. Man entblödete sich nicht, Versprechungen zu machen, die man zu halten weder den Willen noch die Macht hatte, man suchte die Sinne des simplen Landmannes zu verwirren, da man ihm die Absichten und Pläne der nationalen Führer als Schwindel, ja sogar als Landesverrath darstellte. Wir erinnern hier nur an die falsche Vorpiegelung in Rudolfswerth, nur Dr. Klun werde es dahin bringen können, daß die projektirte Unterkrainer Eisenbahn die Stadt berühre, während die Slovenen dieß weder können, noch wollen. Dazu log man in der allezeit dienfertigen „liberalen“ Presse fleißig darauf los, man mußte haarsträubende Dinge über klerikale Agitation zu erzählen, doch stets wohlweise ohne Angabe des Ortes und der Personen, damit von keiner Seite ein Dementi einlaufen konnte. In dieser Weise hoffte man, die Nationalen zu überrumpeln, indem man ihnen im Momente der Entschei-

dung eine undurchbrechbare Falanz „gesinnungstüchtiger“ Wähler entgegenzustellen gedachte. Die Organisation war eine musterhafte, überall tauchten plötzlich nemstutarische Kandidaten auf, an deren Existenz man kaum geglaubt hatte, man hoffte durch schnelles Handeln zu überraschen. Daß trotzdem, trotz der vielen Opfer an Zeit, Geld und Mühe überall schmachliche Niederlagen die mühsame Arbeit krönten, das ist uns der beste Beweis von der Einsicht und politischen Reife unseres Volkes, welches das Wahre sehr wohl vom Falschen zu unterscheiden weiß.

Nun aber macht sich der bisher vorsichtshalber mühsam verhaltene Groll in Schmähartikeln gegen den Klerus, die Volksführer und das „dummgläubige“ Volk in der Presse Luft, ja er brach sich auch handgreiflich Bahn. Es folgten Exzesse, die stark an die ungarischen Wahlschlägereien erinnern, von denen sich der Blick des freien und überzeugungstreuen Wählers mit Abscheu abwenden muß. Diese Exzesse und thätlichen Insultirungen slovenischer Wähler und Kandidaten wurden nicht bloß vom fanatisirten, mit deutscher Kultur gehezten Pöbel, sondern sogar durch deutsche Kulturträger zur Verherrlichung des Nemstutarismus und Falschliberalismus in Szene gesetzt; daß sie nicht größere Dimensionen annahmen, daran war wohl nur die Feigheit der Ruhesförderer Schuld, welche nur dort Kraut walle machten, wo sie ihrerseits keine Gefahr, keinen erfolgreichen Widerstand zu fürchten hatten. Und trotz alledem brüsten sich diese Prügelhelden mit der Intelligenz und wollen das Volk bilden!

Die Exzesse haben für uns nur die weise Lehre, daß wir uns vor der Beledung dieser eigenthümlichen Kultur sorgsam hüten sollen, sie zeigen uns im kleinen, was die slovenische Nation von den „liberalen“ Messiasen zu erwarten hätte, wenn sie in ihre Hände fielen; sie geben aber auch der Regierung die beste Gelegenheit, sich von dem Vorwurfe gründlich zu reinigen, den sie sich durch ihre Haltung zugezogen, daß sie nämlich zweierlei Maß hätte.

Noch eine weise Lehre können wir aus dem Vorgehen unserer Feinde ziehen, nämlich die, uns vor Zerplitterung zu hüten und der Erhaltung der nationalen Einigkeit alle, selbst die größten Opfer zu bringen. Die Erfahrungen haben gezeigt, wie schnell die Feinde mit der Scheere da sind, um jeden sich zeigenden Riß zu erweitern, und wie sie dann vor Wuth schmauben, wenn ihnen dieß mißlungen und sie sich gestehen müssen, daß sie uns gründlich aufgefressen. Darum nur Einigkeit, des Volkes und Landes Wohl geht vor persönlichem Interesse; darin eben, daß wir diesem Grundsatz bisher stets konsequent treu geblieben, unterscheiden wir uns ja von der falschliberalen Klique, welche die Förderung der persönlichen und Kliqueinteressen auf ihre Fahne geschrieben hat und nun vor aller Welt kompromittirt dasteht. Solange wir jenes Charakteristikum für uns haben, werden die Wellen des Falschliberalismus und nemstutarischer Vergewaltigungssucht an den Felsen unserer gerechten Opposition machtlos zerbrechen, ihr Gesicht, den sie in ihrer verkommenen Presse wüthend uns ins Gesicht spritzen, ist völlig unschädlich und schwächt nur die eigene Kraft bis zur Ohnmacht ab.

## Aus der Rede des Herrn Prof. Dr. Maassen.

Was bei der gegenwärtigen Sachlage unser Standpunkt ist, das scheint mir klar zu sein. Wir befinden uns auf demselben Standpunkte, auf dem wir standen im Jahre 1867, als der außerordent-

liche Reichsrath einberufen war. Die Februarverfassung war gescheitert an dem Widerstande der Ungarn. Aus der Februarverfassung konnte daher im Wege der Rechtskontinuität, der so oft angerufenen Rechtskontinuität, eine neue Verfassung nicht mehr hervorgehen. Es blieb nichts anderes übrig, als daß nun die Länder und Völker in Gemeinschaft mit der Krone über eine solche Verfassung sich vereinbarten. (Bravo!)

Allerdings, meine Herren, werden wir uns den Vorschriften der sogenannten Staatsgrundgesetze, wie jedem Gesetze, welches unter kais. Sanktion erlassen wird, als gehorsame Staatsbürger unterwerfen, soweit sie wirklich Vorschriften, Gebote oder Verbote enthalten. Der Vorbehalt, soweit ein Gesetz nicht dem göttlichen Gesetze widersprechen sollte, versteht sich immer von selbst. (Bravo!) Der Vorbehalt nicht ausdrücklich gemacht zu werden. So lange es eine christliche Religion gegeben hat, versteht sich dieser Vorbehalt von selbst. (Bravo!) Soweit aber das nicht der Fall ist, werden wir uns jedem Gebote und Verbote dieser Gesetze unterwerfen, aber von den Rechten, die sie gewähren, werden wir nur insoweit Gebrauch machen und Gebrauch machen dürfen, als dadurch nicht erstens fremde Rechte verletzt werden, und als dadurch nicht zweitens dem Prinzip zuwider gehandelt wird, auf dem nach unserer innigen Ueberzeugung allein ein Oesterreich für die Dauer aufgebaut werden kann, dem Föderativprinzip, demjenigen politischen Prinzip, welches die historischen Länderrechte zum Ausgangspunkte nimmt, ohne deren absolute Unabänderlichkeit zu postuliren, dem Föderativprinzip, welches die Gleichberechtigung der Nationalitäten anerkennt, keiner Nationalität über die andere die Herrschaft vindicirt, und an das große Ganze nur das, aber das auch voll und unbeschränkt abtritt, was für das Ganze und damit auch für die Theile nothwendig ist. (Bravo!)

Meine Herren! Wir haben eine schwierige, aber auch eine dankbare Aufgabe. Wir haben gegenüber einer Partei, die sich vorzugsweise in Oesterreich den Namen der deutschen Partei, der deutsch-nationalen Partei annahm, den Beweis zu führen, daß die Zentralisation nicht im deutschen Wesen begründet ist (Rufe: Sehr wahr! Wichtig!), daß im deutschen Wesen vielmehr begründet ist die Vielgestaltigkeit, die Anerkennung der individuellen Berechtigung der Länder, der Völker, der Gemeinden u. s. w.; und, meine Herren, wir stehen nicht allein, draußen in Deutschland gibt es viele ehrenwerthe

Männer, die mit Interesse unsere Bestrebungen verfolgen, so wenig diese auch bisher haben an die Oberfläche treten können. Freilich wird die Partei, welche unter dem Namen der nationalliberalen Partei bekannt ist, nicht mit uns sympathisiren. Aber, meine Herren, das wäre auch für uns kein Lob (Beifall); denn diese Partei betrachtet es nur als eine Frage der Zeit, daß die deutsch-österreichischen Länder dem preussisch-deutschen Einheitsstaate verfallen; sie betrachtet das Stadium, in dem wir uns gegenwärtig befinden, nur als ein Vorbereitungsstadium für eine Zeit, wo die sichere Deute ihnen nicht wird entgegen können. (Beifall.)

Meine Herren, wenn nicht alle Zeichen trügen, so sieht man schon hie und da Wettervögel aufsteigen, welche den für uns kommenden Sturm prophezeien. Es ist nicht unmöglich, daß nochmals der Absolutismus und der Bureaukratismus ihr Medusenhaupt erheben, und damit haben wir nichts gewonnen, sowohl von unserm kirchlichen als von unserm politischen Standpunkte aus. Wir wollen die Freiheit, uns ist nur mit der Freiheit gedient. Wir haben jetzt in dem konstitutionellen Gewande nicht die Freiheit, wir würden sie noch weniger haben unter dem Absolutismus. Also darum, meine Herren, glaube ich, thut es vor allen Dingen Noth, daß die katholisch-konservativen Abgeordneten, wie überhaupt die katholisch-konservative Partei, nach einem einheitlichen Plane, sowohl was die kirchlich-politischen, als auch, was die staatsrechtlichen Verhältnisse betrifft, vorgehen. Ich für meine Person kann Sie freilich versichern, ich bin nie gewohnt gewesen, nach der Zahl der Freunde oder Feinde zu fragen, ich werde den Weg gehen, den ich für den richtigen erkannt habe, mögen Viele mit mir vereint sein oder Wenige. Aber es handelt sich hier um die Sache, es handelt sich hier darum, daß wir wirklich ein Resultat erreichen! Und das ist nur möglich durch Einigkeit! (Lange anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

## Zur Situation.

Ob Krieg, ob Frieden, ist heute noch ebenso zweifelhaft, als vor einer Woche. Die Telegramme, die einander förmlich jagen, bringen bald alarmirende, bald beruhigende Nachrichten, so daß höchstens der Kurzettel davon berührt wird, welcher in der That solche und so schnelle Variationen aufweist, wie dieß selten vorge-

## Feuilleton.

### Raibacher Silhouetten.

„Wer sind Sie?“ — „K. k. Oberfinanzrath.“ — „Ich meine, wie heißen Sie?“ — „Ah so! Herr v. Posanner.“ — „Ihr Geburtsort?“ — „Radmannsdorf.“ — „Charakter?“ — „Oberfinanzrath.“ — „Bisheriger Aufenthaltsort?“ — „Ungarn und St. Pölten.“ — „Tägliche Beschäftigung?“ — „K. k. Oberfinanzrath.“ — „Gesinnung?“ — „K. k. Oberfinanzrath.“ — „Vorleben?“ — „K. k. Finanzkonzipist, k. k. Finanzrath.“ — „Sittenzugniß?“ — „Energisch verfassungstreu, daher gerichtlich noch unbeanspändet, denn außer einigen kleinen Nasen habe ich nichts erhalten.“ — „Sie sind angeklagt der Repressalien an Ihren Untergebenen gelegentlich der Wahlen sowie dringend verdächtig, die Agitationen nur zu selbstmörderischen Absichten benützt und auf diese Weise die Sicherheit des eigenen Lebens gefährdet zu haben. Verantworten Sie sich!“

Der Angeklagte verteidigt sich so unglücklich, seine Schuld ist so eklatant, daß das Urtheil „schuldig“ lautet und zwar ohne Zulassung der geringsten Milderungsgründe. Der Richter ist nämlich die öffentliche Meinung.

Wir setzen voraus, daß Sie Herrn v. Posanner, k. k. Oberfinanzrath, kennen, obgleich das Gegentheil nicht unmöglich wäre. Zwar ist Herr v. Posanner eine politische Größe nicht, er braucht es auch nicht zu sein, denn bekanntlich sind die Beamten des österreichischen Kaiserstaates selten politische Größen, was jedoch, wie gewisse scharfsinnige Verleumder boshafterweise behaupten, kein Fehler, sondern eher ein Vorzug sein soll; wohl aber ist Herr v. Posanner verfassungstreu und gesinnungstüchtig bis zum Zerplatzen, was er übrigens mit Gott und seinem Gewissen vereinbaren mag. Diese Gesinnungstüchtigkeit ist nicht etwa eine gefällige äußere Politur, ein Parfüm der k. k. Würde, nein, sie durchdringt sein Fleisch

und Blut ganz und gar, so etwa, wie den „Kronabethvogel“ — wir meinen jedoch nicht den in Stein — der Geruch der Wachholderbeeren, ja noch mehr, sie wohnt ihm nicht mehr inne, sondern sie beherrscht, leitet, kommandirt ihn und wenn er in diesem Verfassungsparozismus etwas begehrt, was er als k. k. Oberfinanzrath allein vielleicht nicht begehren würde, so ist dieß auf Rechnung der Gesinnungstüchtigkeit zu setzen, von der er mitunter arg gequält wird.

Also eine politische Autorität ist, wie gesagt, Herr v. Posanner nicht, aber er weiß diesen Mangel durch die k. k. Würde glänzend zu decken. Was der gewandteste Redner, der scharfsinnigste Politiker mit dem Aufgebot aller seiner rhetorischen Kunstgriffe, seiner Logik und Ueberzeugungsgabe in vielen Fällen vergebens zu erreichen sucht, um Leute für seine Ansichten, mögen sie auch die edelsten, richtigsten sein, zu gewinnen, das gelingt dem Herrn v. Posanner durch einen einfachen Befehl und durch Präsentation seiner oberfinanzrätlichen Person; nach Gründen darf der Subalternismus ebensowenig fragen, als gegenseitige Anschauungen äußern, und Herr v. Posanners Mission ist eine ebenso leichte, als seiner Gesinnungstüchtigkeit behagende.

Auch kommt ihm hiebei die Gesinnungstüchtigkeit — andere nennen das Gesinnungslosigkeit — seiner Subalternen in den meisten Fällen fördernd entgegen. „Also morgen ist Wahltag“ — so prüft er bei einem Besuche der Bureaux die Nieren seiner Unterthanen, natürlich nur nebenbei — „Sie wählen wohl auch, natürlich unsere Kandidaten?“ „Suppan und Kaltenecker,“ haucht der Subalterne und der Chef macht diesen Vorschlag, um ihn vom etwaigen Sturze zu bewahren, durch einen Blick, dessen Bedeutung der Subalterne wohl zu taxiren weiß, noch fester. Die edlen Seelen haben sich verstanden und befriedigt lächelnd setzt der Regierungsapostel seine Firmung fort.

Herr v. Posanner hat vor den Wahlen unermüdet gearbeitet und wenn er das alles ohne Diäten that, so ist seine Opferwilligkeit geradezu rührend. Bei der größten Hitze fährt er, da er in

kommen. Frankreich, scheint es, rüstet indeß mit allem Eifer, ob schon es, französischen Blättern zufolge, vor Preußen in dieser Richtung einen mehrwöchentlichen Vorsprung hat. Preußen dagegen ist sehr ruhig. Offenbar ist eine offensive Aktion früher kaum zu erwarten, bis Spanien durch seine Wahl der schwankenden Wage eine bestimmte Richtung gibt.

Die Handschreiben bezüglich der Einberufung der Landtage dürften wahrscheinlich gegen Ende dieses Monats publizirt werden. Vorher sollen noch sämtliche Statthalter und Länderchefs vom Minister des Innern einberufen werden, um mit ihnen sich über jene Persönlichkeiten zu vereinbaren, welche der Krone als Landesmarschälle und Landeshauptleute empfohlen werden sollen. — Einem Grazer Blatte zufolge wird es in Regierungskreisen als nothwendig angesehen, daß die Landtage bei ihrem Zusammentritte im August noch vor Erledigung der administrativen Geschäfte in Form von Adressen ihr Urtheil über die Situation abgeben. Dieß würde dann für das Ministerium von nicht geringer Bedeutung betrefß seiner Beschlüsse sein. Von dem Votum der Landtage würde es abhängen, ob noch vor Eröffnung der Reichsrathssession ein entscheidender Schritt des Kabinetts vor sich gehen werde, oder ob es erst dem Reichsrathe vorbehalten bleiben soll, den gordischen Knoten unserer Verfassungsverhältnisse zu lösen. Von dem Votum der Landtage wird es abhängig gemacht werden, ob die Kompletirung des Ministeriums noch während der Landtagsverhandlungen vorgenommen werden solle oder nicht.

Am 9. d. M. wurden die Wahlen in den Landgemeinden Tirols vorgenommen. Wie vorauszusehen war, sind die Stimmen nur auf entschiedene Katholiken und Gegner der Dezemberverfassung gefallen. Die „Liberalen“ haben auf diesem Wahlgebiete den Kampf zum vorhinein aufgegeben. Auch in Vorarlberg hat die katholische Partei gesiegt.

Der dalmatinische Landtag, der aus 43 Abgeordneten besteht, zählt nach dem Ergebnis der letzten Wahlen 25 Nationale und 18 Abgeordnete der italienischen, richtiger Papenna'schen Partei. — Zum Vorsitzenden des dalmatinischen Landtages soll dem Vernehmen nach der frühere Oberlandesgerichts-Präsident in Zara, Fontana, in bestimmte Aussicht genommen sein. Derselbe gilt als einer der entschiedensten Gegner Papenna's. Herr Fontana wurde bekanntlich vor anderthalb Jahren in den Ruhestand versetzt, wegen

Amtsgeschäften nach Wippach berufen ist, auf der staubigen Landstraße über Stein, Krainburg und Idria, weil dieß vermuthlich der nächste Weg nach Wippach ist, kehrt unterwegs in den ihm unterstehenden k. k. Aemtern ein, um die Gläubigen im liberalen Glauben zu stärken, und agitirt auch bei anderen Personen, die nicht k. k. sind, wohlverstanden, nicht für sich, was allenfalls die Opferwilligkeit erklärlich erscheinen ließe, sondern nur für seine Glaubensgenossen, den k. k. Landespräsidenten, einen Steirer, Dr. Gauster, einen Mann mit fremder Ferse, und Suppan und Kaltenegger, auch ein Paar mit fremden Fersen. Und Herr v. Posanner ist ein Krainer, seine Wiege stand in Radmannsdorf. Er muß sein Vaterland unendlich lieben, weil er nach sorgfältiger Prüfung in demselben keinen Eingebornen findet, dem er das Wohl desselben ohne Gewissensstrupel anvertrauen möchte. Wir können Ihnen, Herr v. Posanner, die Aussicht eröffnen, daß nach Ihrem Tode sich sämtliche Städte Krains um die Ehre Ihrer Geburtsstädte halgen werden. Haben Sie nicht etwa Lust, dieser Ehre bald theilhaftig zu werden? Wollen Sie jedoch den Wettstreit vermieden wissen und der dankbaren Nachwelt die Möglichkeit erleichtern, an Ihrer Geburtsstätte Ihren Denkmäler zu bauen, so lassen Sie zur Erbauung des Publikums und damit die Welt Ihre Agitationen für Fremde noch erklärlicher findet, baldmöglichst durch alle Bezirke publiziren, daß Ihre Geburtsstadt Radmannsdorf und Sie selbst nicht etwa ein Türke oder Preuße, sondern ein echter Krainer sind; wir versichern, die Publikation wird nicht schaden, sie wird im Gegentheile manche irrigen Begriffe wegen ihrer Nationalität richtig stellen.

Da Sie in Wahlagitationen so gebiegenes leisten, obwohl Sie eigentlich k. k. Oberfinanzrath sind, der nach den freilich falschen Kombinationen k. k. -loser Menschen mit Wahlagitationen nichts zu thun haben sollte, so drängt sich uns die folgende Frage auf: Würden Sie die Geschäfte eines k. k. Oberfinanzrathes nicht vielleicht gratis besorgen, wenn Sie die Ehrenstelle eines Beragitors für Krain bekleiden würden? U. U. W. G.

Erlaß eines Zirkulars, in welchem er Richter des ihm unterstehenden Sprengels verwies, an Capenna anlässlich dessen Namenstages Glückwunsch-Telegramme zu senden.

Bei den Landgemeindevahlen in Istrien wurden gewählt: In Pissino: Parisini und Luciani (letzterer neu); in Parenzo: Polesini und Amoroso (beide wiedergewählt); in Pola: Rizzi Bembo und v. Valle (beide neu); in Volosca: Rubessa und Duratti (beide neu); in Capodistria: Clarici und Dechant Grabissa (beide neu); auf den guarterischen Inseln: Kanonikus Ferretik und Bogovic (letzterer neu).

Bei den Landgemeindevahlen in Görz und Gradiska wurden gewählt: In Gradiska: Dottori und Condussi (beide wiedergewählt); in Görz: Loric und Bürgermeister Faganella (beide neu); in Sessana: Orne und Abram (beide wiedergewählt); in Tolmein: Winkler und Goriup (letzterer neu).

## lokales.

Laibach, 15. Juli.

— (Neugeweihte.) Nachfolgende Herren sind vergangenen Samstag zu Priestern geweiht worden: Fr. Andrejak, (Primiz am 17. Juli in St. Veit bei Laibach); Johann Demšar (Primiz am 11. Juli in der Ursulinerkirche zu Laibach); Johann Belec (Primiz am 17. Juli in Zejer); Jaf. Dolenc (Primiz am 17. Juli in Weizelburg); Karl Jančigar (Primiz am 24. Juli in Seisenberg); Fr. Jarec (Primiz am 26. Juli in der Ursulinerkirche zu Laibach); Val. Klobus (Primiz am 10. Juli in der Ursulinerkirche zu Laibach); Anton Mastler (Primiz am 17. Juli in Ehrengruben bei Laibach); Joh. Porenta (Primiz am 24. Juli in Allach); Franz Kus (Primiz am 24. Juli in Savenstein); Johann Skvarča (Primiz am 24. Juli in St. Jobst ober Willichgratz); Anton Stenovec (Primiz am 17. Juli in Krainburg); Gregor Šlibar (Primiz am 18. Juli in der Ursulinerkirche zu Laibach); Thomas Warl (Primiz am 24. Juli in Krop); Ignaz Brancič (Primiz am 10. Juli in Willichgratz); Simon Zupan (Primiz am 10. Juli in der Domkirche zu Laibach); Anton Zgur (Primiz am 24. Juli in St. Veit bei Wippach). Aus dem dritten Jahrgange die Herren: Anton Dolinar (Primiz am 31. Juli in Dobrova); Leop. Lotrič (Primiz am 31. Juli in Eisnern); Fr. Petrovič (Primiz am 24. Juli in Schwarzenberg bei Idria); Mat. Pazlar (Primiz am 17. Juli in der Inselkirche des Weldezer Sees); Joh. Tavčar (Primiz am 24. Juli in Predaslje); P. Placidus Fabiani (Primiz am 10. Juli in der Franziskanerkirche zu Laibach); P. Adalbert Potokar (Primiz am 24. Juli in Nassenfuss).

— (Liberales.) Bekanntlich enthielt das „Tagblatt“ wie gewöhnlich auch in einer der letzten Nummern eine lügenhafte Nachricht aus Willichgratz, welche den durch dieselbe betroffenen Schullehrer von dort zu einer Entgegnung veranlaßte, deren Aufnahme indeß das „Laib. Tagblatt“ verweigert und zwar angeblich darum, weil es das darin vorkommende Wort Lüge perhorreszirt. Wir begreifen dieses Sträuben des Blattes nicht, es macht auf uns den Eindruck eines Diebes, der vor dem Worte „Diebstahl“ erzittert, dagegen aber nach Möglichkeit stiehlt. Wenn es vor dem Worte schon so viel Abscheu zeigt, so sollte man glauben, es werde das Wesen lassen, allein dem ist nicht so, denn sonst würde es wohl auch das Wort nicht zu hören bekommen. Die Definition des Wortes „Lüge“ gibt es indeß ganz richtig; lügen heißt nämlich vorsätzlich die Unwahrheit sagen und zwar in der Absicht, jemandem zu schaden oder ihn zu verleunden. Und dieß hat doch das „Tagblatt“ gethan von Jugend auf und wird es wohl auch jetzt nicht lassen, denn die Lehre, daß es wegen einer böswilligen Lüge demnächst vor die Geschworenen kommt, wird es sich kaum zu Gemüthe führen. Indeß ist es ganz niedertüchtig, daß es dem durch seine Lügen beleidigten Lehrer seine Spalten nicht einmal zu einer Berichtigung öffnen will. Oder ist das etwa nicht niedertüchtig, sondern liberal?

— (Herr Lesjak,) außer Herrn Savaschnigg der einzige, der bei den Wahlen nicht „klerikal“ wählte, begab sich dieser Tage, ausgerüstet mit einer Regierungssubvention von 200 fl. nach Wien, um in paedagogisch von Herrn Dittes, Direktor der Vorbereitungsschule für Volksschullehrer in Wien, zu profitiren. Allein was wird Herr Lesjak, der freilich noch sehr viel lernen kann, von Herrn Dittes profitiren, da Dittes der Mann ist, den die Wiener Kasino

a. s. w. so entschieden perhorresziren? Wir glaubten bisher, Gleiches gefelle sich zum Gleichen, und erwarteten demnach, Herr Lesjak werde sich zum Dr. Klun begeben. — Indes hat Herr Lesjak im „Laib. Tagblatt“ einen ebenso energischen, als in Ausdrücken groben Bertheidiger gefunden. Die gestrige Nummer dieses Blattes nämlich nimmt Anstoß an einer ämtlichen Note der „Laib. Zeitung“, welche der „Novice“ gegenüber erklärt hat, Herr Lesjak wäre von der Regierung nicht gerade an Dittes angewiesen worden, sondern er wäre nur ausgezogen, um die Einrichtung der Wiener und Grazer Präparanden kennen zu lernen und den Schlußprüfungen beizuwohnen; das Blättchen mag es offenbar verdrießen, daß die Regierung sich an „Natiönchen“ und „Provinzjournalchen“ kehrt und auf ihre Fragen Auskunft gibt, als ob nämlich dergleichen „Kleinigkeiten“ etwas zu reden hätten. Es würde ohne Zweifel lieber sehen, wenn Herr Lesjak direkt an Dittes und an keinen andern gewiesen worden wäre, da bekanntlich dieser Herr sich einer absonderlichen Gunst der „Liberalen“ erfreut. Uebrigens mag Herr Lesjak das „Tagblatt“ ob seiner Vertreterchaft selbst zur Verantwortung ziehen; wir wissen längst, was wir von Leuten zu halten haben, die sich unter dem Protektorate des anrühmigen Rliquejournalchens befinden.

— (Eine Telegrafstation) soll in Idria errichtet werden und hat bereits die Genehmigung des Handelsministeriums erlangt. Dadurch wird einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen.

— (Slovenische Globen.) Der Buchhändler Herr Johann Giontini in Laibach, bekanntlich schon Verleger sehr vieler slovenischer Werke, Volks- und Schulbücher, wird demnächst auch slovenische Globen herausgeben. Wir machen besonders jene Herren Lehrer darauf aufmerksam, welche für die Schule Globen benöthigen, damit sie nicht etwa deutsche bestellen, weil die slovenischen sicher praktischer sein werden; in beiläufig 6 Wochen dürften dieselben zu bekommen sein. Herrn Giontini, dem strebsamen und rühmigen slovenischen Verleger wünschen wir, daß er mit diesem gewiß ebenso nothwendigen als nützlichen Unternehmen auch seine Rechnung finden würde, was wir ihm in sichere Aussicht stellen zu können glauben, da auch bei dem übrigen Publikum slovenische Globen Freunde und Abnehmer in Menge finden werden.

— (Arbeiter-Verein.) Im Arbeiter Fortbildungsvereine beginnen mit nächstem Sonntage die statutenmäßigen Vorträge. Den ersten Vortrag „O delu in delavskem gibanji“ (Ueber Arbeit und die Arbeiterbewegung) wird Herr Josip Kollj Sonntag den 17. d. M. Vormittag um 11 Uhr im Vereinslokale, Tinauorstadt Nr. 16, 1. Stof halten und ist den Vereinsmitgliedern auch gestattet, Nichtmitglieder zu diesem Vortrage einzuführen.

— (Der Sokolausflug) nach Kaltenbrunn wird nicht, wie anfangs bestimmt wurde, am 17., sondern am 24. d. M. Nachmittags um halb 2 Uhr stattfinden. Näheres darüber bringen wir nächstens.

### Gingefendet.

Der letzte Korrespondenzartikel aus Rudolfswerth in Ihrem geehrten Blatte — zunächst die Person unseres Herrn Bürgermeisters Herrn Albert von Lehman berührend — veranlaßt uns, ihm gegenüber zu folgender Erklärung:

Es ist Thatsache, daß Herr Albert von Lehmann **angeblich** ob Mangel an Unterstützung von Seite der Majorität des hiesigen Gemeindeauschusses in einer das Interesse der Stadt berührenden Angelegenheit seine Bürgermeisterstelle niedergelegt. — In wie weit nun Herr Albert von Lehmann hinreichenden Grund zu diesem bedauerlichen Schritte gehabt, oder nicht, gehört nicht hieher, und wird seinerzeit richtig gestellt und ausgetragen werden.

Nur möge Herr Albert von Lehmann von Seite der gefertigten Majorität des hiesigen Gemeindeauschusses vorläufig die freundliche Versicherung entgegennehmen, daß ihn dieselbe in Verwaltung seines Bürgermeisteramtes als einen Mann von Rechtsgefühl und eminentem administrativen Talente kennen gelernt, ihn als solchen verehrt und hochschätzt und daß für den erwünschten Fall, als Herr von Lehmann bei der nächsten Tage zu erfolgenden Wahl wieder als Bürgermeister gewählt wird, ihn dieselbe in seinen genialen und hochherzigen Intentionen in so ferne **wärmst** unterstützen wird, als solche nicht mit **nationalen Interessen** kollidiren; — wie

es eben Männern von Gefinnung und Ehre ziemt, die nicht bloß **Mandate** sondern auch diesen korrespondirende **Pflichten** übernommen haben.

Rudolfswerth, am 13. Juli 1870.

Dom. Rizzoli, — Karl Rosmann, — Anton Kaloič, Ferdinand Seidl, — Martin Mohar, — Franz Kastelic, Valentin Oblak, — Jakob Mehora, — Franz Durini, Lukas Vidic, — Franz Illovsky, — Adolf Pauser, Gemeinde-Ausschüsse.

### Telegrafische Wechselkurse vom 13. Juli 1870.

5proz. Metalliques 55.35. — 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 55.35. — 5proz. National-Anlehen 64.25. — 1860er Staats-Anlehen 89.— — Bankaktien 685. — Kreditaktien 238.— — London 122.75. — Silber 120.—. — R. f. Dufaten 5.83. — Napoleons'or 9.88.

### Marktpreise in Laibach, am 13. Juli 1870.

		fl.	kr.			fl.	kr.
Weizen pr.	Megen	5	50	Erbsen pr.	Megen	5	—
Rorn	"	3	40	Fisolen	"	5	—
Gerste	"	3	—	Rindfleisch	pr. Pfd.	—	24
Hafer	"	2	60	Kalbfeisch	"	—	22
Halbfrucht	"	—	—	Schweinefleisch	"	—	24
Heiden	"	3	40	Schöpfenfeisch	"	—	16
Hirse	"	3	—	Hen	pr. Zentner	1	40
Rufuruz	"	—	—	Stroh	"	—	1
Erdäpfel	"	—	—	Holz, hartes, pr. Klft.	"	7	20
Linjen	"	4	50	— weiches, 22" "	"	5	20

## Engländer's

44-4.

## zahnärztliches Stablissement

(Seimann'sches Haus.)

Ordinationsstunden von 9—12 und von 3—5 Uhr.

## Ich Wilhelmine Rix

erkläre hiemit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix seit acht Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten Original-Pasta Pompadour bin, da nur ich allein das Geheimniß der Zubereitung kenne. In dem ich nun hiermit anzeige, daß besagte Pasta Pompadour von nun an nur in meiner Wohnung, Wien, Leopoldstadt, große Mohrengasse 14, 1. Stiege, Thür 62, echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankaufe derselben bei jedem anderen, da ich gegenwärtig weder ein Depot noch eine Filiale halte und alle früheren Depots wegen

**Echte Pasta Pompadour.**  
Zur Nichtwirkungs-falle wird das Geld ohne Anstand retour gegeben.  
**Versandt gegen Nachnahme.**

vorgekommener Fälschung aufgelöst habe. Meine echte Pasta Pompadour, auch Wunder-Pasta genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesicht's-Pasta ist über alle Erwartung; das einzige garantierte Mittel zur schnellen und unfehlbaren Vertreibung aller Gesichtsausschläge, Mitefser, Sommersprossen, Leberflecke und Wimmerln. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird. Ein Tiegel dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung kostet 1 fl. 50 kr. öst. W.

46-3.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.